

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1885**

4.11.1885 (No. 132)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-942832](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-942832)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Abatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. v. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg  
Achter Jahrgang.

Nr. 132.

Oldenburg, Mittwoch, den 4. November.

1885.

## Christlich-deutsch.

Auf die Gefahr hin, nach rechts und links anzu-  
stoßen und wieder gestoßen zu werden, erlauben wir  
uns folgende Sätze, auf welche uns die auf die Dauer  
doch unhaltbaren und einem jähen Zusammenbruche  
entgegenstehenden Zustände der Jetztzeit geführt haben,  
dem ernstesten Nachdenken aller Wohlgesinnten zu em-  
pfehlen:

1. Es giebt eine große Reihe von Aufgaben der  
menschlichen Gesellschaft, welche nur im christlichen  
Staat vollständig gelöst werden können, so die ganze  
soziale Frage, und als Theile derselben die Sonntags-  
frage, Schutz der öffentlichen Sittlichkeit besonders  
gegen Prostitution und gegen Trunksucht, Schutz der  
Arbeit oder der Produktivklassen gegen die Ausbeutung  
durch das Großkapital.

2. Die Sozialreform hat sich in jedem einzelnen  
Volk den besonderen Nationalbedürfnissen anzuschließen,  
hat also bei uns Deutschen neben den christlichen Grund-  
sätzen auch die nationalen Rücksichten als maßgebend  
zu beachten und zu pflegen.

3. Das Christenthum soll nicht, wie es die ultra-  
liberalen Parteien wollen, aus dem deutschen Volks-  
thum hinausgeworfen werden, sondern diesem erhalten  
bleiben, damit dieses selbst darin einen festen Halt  
gewinne; das Deutschtum soll aber ebensowenig —  
wie es versucht wird — unter „christlichen“ Vorwän-  
den an eine fremde Gewalt preisgegeben, sondern in  
seiner christlichen Selbstbestimmung erhalten, beziehungs-  
weise sich selbst wieder geschenkt werden.

4. Die rechtliche Gleichstellung (Parität) zwischen  
Christen und Nichtchristen ist eine Verleugnung der  
christlichen, theilweise auch der nationalen Grundlage  
unseres Staatslebens, welche zur Entchristlichung und  
antinationalen Zerstückelung grundsätzlich theilweise schon  
geführt hat und in der Praxis noch weiter führen  
wird, sobald sie auf weitere bisher nicht berührte Ge-  
biete Anwendung gewinnt. Diese Verleugnung muß  
durch Aufhebung bzw. Revision der betreffenden Ge-  
setze zurückgenommen werden.

5. Es braucht zur Geltendmachung und Durch-  
führung der sozialen, nationalen und christlichen For-

derungen zunächst keiner neuen gesetzlichen Formen  
oder Organe, wenn nur die vorhandenen gesetzlichen  
Formen, wie das öffentliche Wahlrecht, die Pressfrei-  
heit und die Vereinsfreiheit von den mündigen Staats-  
bürgern, welche sich zu diesen Grundsätzen bekennen,  
selbstständig gebraucht würden.

6. Die Sauerheitskraft des Christenthums hat  
sich nach dem prophetischen Wort Christi an den Völ-  
kern und Staaten, wo nur das Evangelium mehr oder  
weniger rein hingelangt ist, auch mehr oder weniger  
mächtig erwiesen und trotz mancher neben eingeschlichenen  
unchristlichen Staatsrichtungen und Geseze sich nie  
auf die Dauer ganz verleugnet. Zur energischen Ver-  
folgung und Lösung der wahren Aufgaben des Staates  
ist aber kaum je ein Volk (abgesehen von dem Volk  
des alten Bundes, das mit der Verwerfung des Messias  
seinen Veruf von sich gestoßen hat) mehr berufen und  
besser befähigt gewesen, als das deutsche Volk der  
Gegenwart unter seiner starken evangelisch-monarchi-  
schen Leitung.

## Tagesbericht.

Die im Deutschen Reich bestehenden fünf Staats-  
lotterien werden nach den neuesten Lotterienplänen  
eine Steuer von zusammen rund 5,424 000 Mark zu  
errichten haben, und zwar die preussische etwa 1,347 000  
Mark, die sächsische 1,860 000 Mark, die medlenbur-  
gische 88 000 Mark, die braunschweigische 1,095 000  
Mark, und die hamburgische 1,035 000 Mark. Die  
Loose der preussischen Lotterie werden nicht vermehrt  
werden.

Die Czechen sind ungeberdige Gesellen, sogar  
in Deutschland machen sie sich manfig. In Dresden  
belästigten zwei czechische Schuhmachergesellen zwei  
Bürger, die ihnen Abens begegneten, mit dem Schimpf-  
wort „Deutscher Hund“ und mit Schirmen und Stö-  
cken so lange, bis Polizei kam und sie einsteckte. Hof-  
fentlich wird diese nun mit ihnen Deutsch sprechen.  
In Königshof ist am hellen Tag auf offener Straße  
ein deutscher Fabrikant, Namens Busch, der mit einer

Dame ging, von czechischen Arbeitern mißhandel-  
worden. Recht erbauliche Zustände!

Prinz Victor Napoleon, der mit seinem Pa-  
pa veruneinigte kaiserliche Prätextant, läßt auch ein-  
mal wieder von sich hören. Er hat im „Figaro“ eine  
Art Programm veröffentlicht, in dem er der flamen-  
den Welt erklärt, daß es diesmal bei den Wahlen noch  
nichts gewesen sei, weil er aus Rücksicht auf seinen  
Vater sich nicht an die Spitze seiner Getreuen habe  
stellen können, daß es aber das nächste Mal anders  
werden solle. Die Royalisten, meint der kleine Victor,  
würden die gemäßigten Republikaner vernichten. Dann  
würden die Radikalen sich selbst unmöglich machen  
und darauf bliebe die ganze Geschichte für die Napo-  
leons übrig. Wenn nur kein Bock in der Rechnung  
ist.

Wie ein Mühlstein am Hals eines Menschen hängt  
der französischen Politik das tonkinische Abenteuer  
an. Bald heißt es, die Regierung gedenke  
die Truppen zurückzuziehen und Tonkin gänzlich auf-  
zugeben, dann wieder, daß Verstärkungen nachgeschickt  
und mit Energie gegen China vorgegangen werden  
sollte. Es geschieht aber weder das Eine noch das  
Andere und die beiden Generale de Courcy und Re-  
grier müssen weiter Stand halten, ohne einen nen-  
nenswerthen Erfolg erzielen zu können. Dabei herrscht  
die Cholera unter den Truppen in einer furchtbaren  
Weise und die Christen werden überall, wo nicht fran-  
zösische Truppen vorhanden sind, zu Hunderten er-  
schlagen oder vertrieben. Am 25. v. Mts. hat wie-  
der ein Kampf stattgefunden.

Die von der Pforte nach Konstantinopel berufene  
Konferenz zur Ordnung der bulgarischen Frage  
hat ihre erste offizielle Sitzung noch nicht gehalten.  
Man weiß indeß bereits, daß die 3 Westmächte für  
den Battenberger, die 3 Kaiserreiche gegen ihn sind.  
Herr Milan, der Serbier, zieht mildere Saiten auf.  
Er hat den Botschaftern der Großmächte geantwortet,  
er wolle den Berliner Vertrag heilig halten und alles  
thun, was er vermöge, um Blutvergießen zu ver-  
meiden.

21

## Die Schuldigen.

Criminalnovelle von D. Bach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hermance äuferte leise: „Ich fühle oft seine Nähe,  
oft ist mir, als müßte ich ihn bald wiedersehen, als  
dächte er jetzt lebhaft meiner und doch ist mir auch wie-  
derum oft zu Muthe, als sei er todt, gestorben um  
mich und ich könnte, dürfte nie mehr das Wort der  
Verzeihung aus seinem Munde hören, — das Wort,  
nach dem ich so glühend verlange. O, Käthchen, wie  
wenig habe ich das Glück verdient, das in seiner Liebe  
lag, — und doch, die Strafe ist zu hart, zu grausam  
gewesen.“

Sie brach ab, da ihre Aufmerksamkeit durch einen  
raschen, aber nicht jugendlichen Schritt auf einen Herrn  
gelenkt wurde, der den einem Touristen unentbehrlichen  
Schirm unter dem Arm, direkt auf den Wald zuschritt  
und mit einem tiefen, ehrerbietigen Gruß an ihnen vor-  
überging.

Hermance schrak zusammen, eine helle Gluth schoß  
in ihre Wangen, als sie, sich ängstlich an Käthchen an-  
schweigend, flüsterte:

„So hätte der arme Herfeld in zwanzig, dreißig  
Jahren ausgeschaut; hast Du Dir den alten Herrn an-  
gesehen? O, Gott, wie mich der Anblick erschüttert  
hat! Vielleicht war es sein Vater, der gerade in die-  
sem Momente mahnend an mich herangetreten! Aber  
wie sollte der Graf in diese Abgeschiedenheit kommen?  
Wenn er innerlich seinem Sohne gleicht, dann war er  
es nicht. Doch komm, Käthchen, mir ist der Platz ver-  
leitet, fühle, wie mir das Herz schlägt.“

Auch Käthchen war der noch schöne, Ehrfurcht erwe-

ckende alte Herr, der seinen Hut so respektvoll vor ihnen  
gelüftet hatte, aufgefallen und unwillkürlich waren ihre  
Blicke der hohen, wohl mehr von Sorgen, als vom  
Alter gebeugten Gestalt gefolgt, da sie aber Beide von  
Herfeld nicht gekannt, so konnte ihr auch die Ähnlich-  
keit nicht auffallen; sie legte beschwichtigend ihre Hand  
auf das laut pochende Herz Hermance's, dann raffte sie  
die Sachen zusammen, hing das Köbchen an den einen  
Arm, suchte mit den andern die tief erregte Schwester  
zu stützen und, den Rückweg einschlagend, meinte sie  
sanft:

„Deine Phantasie malt Dir wohl nur diese Bilder  
vor; wie sollte Graf Herfeld hierherkommen?“

Worauf Hermance, sich fester auf den Arm der  
Schwester stützend leise sagte: „Für mich — ein Schreck-  
gespenst! O was muß der empfinden, der ein unge-  
sühntes Verbrechen mit sich herumträgt, wenn eine Schuld  
wie die meine schon so schwer, so furchtbar schwer drückt!  
Barmherziger Gott, bringe Licht in die Dunkelheit,  
lüste den Schleier, — laß nicht einen Unschuldigen für  
den Schuldigen leiden.“

Auffeuszend warf sie sich auf das Lager, welches  
ihr Käthchen nach jedem Spaziergange bereitet; nach  
einem kurzen, aber wohlthätigen Schlummer schlug sie  
die Augen ohne Thränen auf und bemüht ihren Kum-  
mer vor Käthchens Blicken zu verbergen, sprach sie lauter  
und lebhafter wie bisher, jedes ernste Gespräch ängstlich  
vermeidend.

Der alte Herr war von den beiden reizender Frau-  
engestalten, die trotz der Einfachheit so vornehm aus-  
sahen, zu lebhaft interessiert, um sie aus den Augen ver-  
lieren zu wollen. Der Sinn für Schönheit und Anmuth  
war ihm trotz seiner Jahre und trotz des schweren Kum-  
mers, der seine Seele belastete, geblieben; eine ihm selbst  
unerklärliche, lebhafteste Theilnahme für diese Bewohnerin-

nen des Dorfes war in ihm erweckt und ohne von ihnen  
bemerkt zu werden, war er ihnen, der ihren raschen Auf-  
bruch an einer etwas entfernten Stelle im Walde ge-  
sehen hatte, in angemessener Entfernung gefolgt.

Die eigenthümliche Erregung der einen Dame war  
ihm nicht entgangen, aber er bezog sie nicht auf sich und  
erst als er sie in dem Knoll'schen Vorwerk verschwinden  
sah und man ihm auf sein Befragen, wie die Damen  
hießen, die Namen „Frau und Fräulein Fromm“ nannte,  
da blühten seine blauen Augen lebhaft auf, eine läche  
Röthe flog über sein Antlitz, das merkwürdig ernst und  
finster geworden war; in tiefes Nachdenken verloren,  
kehrte er in die Waldvilla, wo er wohnte, zurück, die  
er an diesem Tage nicht mehr verließ, da er viele und  
wichtige Korrespondenzen zu erledigen hatte.

Unter anderen Briefen war auch einer an den Kom-  
mandeur jenes Regiments gerichtet, in dem Graf Bodo  
Herfeld und Jürgen Knoll gestanden; sinnend überlas  
der alte Herr noch einmal den Brief, ehe er ihn schloß  
und der unter anderm lautete: „Vielleicht theilen sie  
auch Deine Ansicht, alter Freund, und deshalb sind hierher  
gekommen. Mir ist, seit ich eine Lust mit jenem Men-  
schen athme, oft zum Ersticken zu Muthe; oft aber denke  
ich, daß Dich wohl nur ein Wahn bethört, und Deine  
Vermuthung, die ja nur auf sehr zweifelhaften Gründen  
beruht, uns nur von der richtigen Fährte abbringt.“

„Der Gedanke, meinen Namen mit dem eines Bet-  
ters zu vertauschen, ist mir jetzt doppelt lieb; vielleicht  
finde ich so Gelegenheit, die Dame kennen zu lernen,  
die allerdings reizend genug ist, um den Verstand zu  
verwirren; die auch, ich gestehe es, durch ihren Lieb-  
reiz mein gerechtfertigtes Vorurtheil gegen sie besiegt  
hat.“

„Ob sie eine Ahnung von unserem Verdachte haben  
mag?“

Nach nicht übel. Herr Karawelom, der bulgarische Ministerpräsident, hat öffentlich erklärt, daß niemand anders als Rußland die **bulgarische Umwälzung**, wenn auch nur indirekt, veranlaßt habe. Er, Karawelom, werde, falls die Pforte an Bulgarien den Krieg erkläre, in drei Tagen Macedonien rebellirt haben. Das kann ja noch ganz interessant werden! Fürst Alexander reitet und reist inzwischen im Land umher und besichtigt die Grenzen und deren Verteidigungsfähigkeit. Augenblicklich weilt er wieder in Di-Rumelien, aus dem die Großmächte ihn so bald als möglich hinausdiplomatisiren möchten. Bleibt der Wattenberger standhaft, so schluckt er doch am Ende noch den besten Bissen.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 3. November.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, Seinem bisherigen General à la suite, Generalleutnant a. D. **Zedelius**, das Ehren-Großkreuz mit den Schwertern am Ringe zu verleihen.

Nachdem Ihre Königliche Hoheiten der **Großherzog** und die Frau **Großherzogin** am Sonnabend von Cutin hier wieder eingetroffen sind, besuchten Allerhöchstdieselben am Sonntag zum ersten Male wieder das Großherzogliche Theater, von dem anwesenden Publikum aufs Freudigste begrüßt. In das von dem Herrn Bibliothekar Dr. **Mosen** ausgebrachte Hoch auf Ihre Königlichen Hoheiten wie auf das ganze Großherzogliche Haus stimmte die Hörschaft dreimal begeistert ein, worauf die Kapelle die Oldenburgische Nationalhymne intonirte, welche von sämtlichen Anwesenden stehend angehört wurde.

Seine Königliche Hoheit der **Erzogroßherzog** traf heute Mittag, von Elsfleth kommend, mit dem fahrplanmäßigen Zuge 2 Uhr 5 Minuten wohlbehalten hier ein und begab sich unverweilt zum Großherzoglichen Schlosse. Die Reise aus dem Fürstenthum Lübeck bis Elsfleth hatte Seine Königliche Hoheit zu Wasser mit der Yacht „Lensa“ zurückgelegt.

**Ernannt.** An Stelle des ausscheidenden vormaligen Capitains **Gerriet Schacht Behrens** ist der **C. C. G. Wentebach** zu Hookfiel zum zweiten Mitgliede (Musterungsbeamten) des Großherzoglichen Seemannsamts **Jever** ernannt worden.

Die Stelle eines **wissenschaftlichen Hülfarbeiters** beim Großherzoglichen Statistischen Bureau hieselbst, welche mehrere Jahre von dem an das Statistische Amt für das Deutsche Reich nach Berlin berufenen Herrn Dr. **Schumann** bekleidet wurde, ist jetzt mit Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs einem Herrn Dr. **Wirminghaus** übertragen worden mit der Dienstbezeichnung „Auditor“ und hat derselbe bereits seine neue Stellung angetreten.

Am Mittwoch, den 4. November, Abends 7 Uhr, findet, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Hofkapellmeisters **Tuton**, in der Aula des Gymnasiums das **1. Kammermusik-Konzert** statt, ausgeführt von den Herren Hofkapellmeister **Dietrich**, Hof-

konzertmeister **Echold**, Kammermusiker **Krollmann** und **Kufferath** und Hofmusiker **Schärnack**. Zur Aufführung werden gelangen: 1. Quartett für Streichinstrumente von **Joh. Brahms** op. 51 (A-moll), 2. Trio für Klavier, Violine und Violoncell von **L. von Beethoven** op. 97 (B-dur), 3. Quartett für Klarinette und Streichinstrumente von **W. A. Mozart** (A-dur). (Abonnements für alle 4 Abende zu 6 Mark und Einzelparten zu 2 Mark, sowie Schülerbilletts zu 50 Pfg. sind in der **Schmidt'schen** Buchhandlung (Segellen) zu haben.) — Wir freuen uns recht sehr darüber, daß diese schönen Musik-Abende, die wir leider im vorigen Winter haben entbehren müssen, wieder ins Leben gerufen worden sind und sehen denselben mit dem größten Interesse entgegen.

Mit dem heutigen Tage beginnt im Hause des Herrn Pastor **Notz** wieder die **Bibelstunde**. Dieselbe wird dann ferner jeden Dienstag stattfinden und sind Theilnehmer daran freundlich eingeladen.

Laut Bekanntmachung der Gewerbe-Ausstellungs-Commission werden heute und morgen, den 3. und 4. November, Vormittags von 10 bis 1 Uhr, die früher gezeichneten und eingezahlten **Garantiegelder** gegen Einlieferung der betreffenden Scheine resp. gegen Quittung vom Ausstellungs-Secretär Herrn **H. G. Müller**, Donnerstagswegstraße 71, wieder zurückbezahlt. — Dabei sei bemerkt, daß die noch ausstehenden Rechnungen an die Gewerbe-Ausstellungs-Commission baldigt erbeten, sofort geprüft und nach Nichtbefund auch sogleich bezahlt werden. Diplome und Medaillen werden Mitte nächsten Monats ausgegeben werden.

Das in kurzer Zeit so beliebt gewordene neue Billardspiel **Kaiserpoule** ist von der Polizeibehörde verboten worden. Dasselbe soll nämlich, obgleich an sich ganz harmlos, an einzelnen Stellen den Character des Hazardspiels angenommen haben.

Der anhaltend nasse Hochsommer dieses Jahres ist dem Wachsthum der **Witze** äußerst ungünstig gewesen, so daß die Ernte dieser beliebten Frucht eine äußerst sparsame gewesen. Der Pfifferling oder Eierschwamm, der zuerst zum Vorschein kommt, war während der kurzen Zeit im Monat Juli noch zu pflücken, später aber verregnet. Der Steinpilz, der im Spätsommer zu kommen pflegt, hat sich nur ganz vereinzelt gezeigt, da der Spätsommer bei uns im gegenwärtigen Jahre ganz ausgeblieben ist. Jetzt ist die Saison zu Ende, aber immer noch nicht der Regen. Das Barometer steht auf „Veränderlich“, obgleich das Wetter gar nicht beständiger sein kann, da es fast keinen Tag giebt, an dem es nicht regnet.

Bei dem Wetter und Wind  
Ersäuft bald Vieh und Menschenkind.

In **Letten's** (Jeverland) fand am Sonntag die **Wahl eines Gemeindegeistlichen** statt. An dieser Wahl concurirten die Herren Pastoren **Glendenberg** (Großenmeer), **Dr. Harms** (Wüppels) und **Schauenburg** (Pafens.) Abgegeben wurden im Ganzen 140 Stimmen. Davon fielen 127 auf den Herrn Pastor **Glendenberg**, so daß derselbe als gewählt zu betrachten ist. Von den übrigen 13

Stimmen erhielt Herr Pastor **Dr. Harms** 7 und Herr Pastor **Schauenburg** 6. Die Wahlhandlung fand Vormittags  $\frac{1}{2}$  12 Uhr nach Beendigung des Hauptgottesdienstes statt und wurde geleitet von dem Herrn Oberkirchenrath **Ramsauer**.

Am Sonntag begannen die wöchentlichen **Mittagsconcerte** vor dem Großherzoglichen Palais.

Herr Musikdir. **Süttner** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt. Während seines Berliner Aufenthalts haben am dortigen „Neuen Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater“ die ersten Clavierproben zu seiner Operette „Die kleine Prinzessin“ stattgefunden. Die genannte Operette wird eine der nächsten Novitäten des erwähnten Theaters sein.

Wir erwähnten bereits gelegentlich unserer Berichte über die letzte Gewerbe-Ausstellung des ausgefallenen **Bohlen'schen Branntweins** als eines Getränks, welches jeden Vergleich mit den Erzeugnissen anderer größerer Concurrenz-Firmen wohl auszuhalten im Stande sei. Der Bohlen'sche Branntwein zeichnet sich nämlich aus durch angenehmen, lieblichen Geschmack und besonders dadurch, daß er absolut fuselfrei ist. Die auf der Ausstellung erworbene Anerkennung ist der Firma Bohlen von großem Vortheil gewesen, bereits findet man den Bohlen'schen Schnaps — auch Hafensbräu genannt — in vielen renommirten Wirthschaften der Stadt und des Landes und überall erfreut er sich der größten Anerkennung Seitens der Liebhaber eines guten Feuerwassers. — Sollte es sich nun bestätigen, was uns unter der Hand absolut glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, daß nämlich Herr **Aug. Büsing**, früher langjähriger Inhaber des bekannten hiesigen Wirthschafts-Etablissements **Strucks Hotel**, als Theilhaber in das Bohlen'sche Geschäft eingetreten ist, und vorzugsweise die Geschäftsführung übernehmen wird, so können wir der genannten Firma nur aus vollem Herzen zu dieser Acquisition Glück wünschen. Herr **Aug. Büsing** ist als ein vorzüglicher Geschäftsmann in Stadt und Land allgemein bekannt und beliebt und wird es daher unzweifelhaft verstehen, das Vertrauen der in gewissem Sinne conservativen Einwohner unseres Landes für die junge Firma zu erwerben und zu erhalten. Denn daß er wie auch Herr Bohlen für Verabreichung eines vorzüglichen Tropfens Sorge tragen wird, ist ganz selbstverständlich.

Bei der gestrigen Ausloosung der zum 1. Februar 1889 einzulösenden dreiprozentigen Schuldscheine der **Eisenbahn-Prämienanleihe** des Herzogthums Oldenburg fielen an Gewinnen 30,000 Mark auf Nummer 92 595; 1500 Mark auf Nummer 71 163; je 600 Mark auf Nummer 52 361, 53 094 und 101 809; je 300 Mark auf Nummer 39 003, 39 485, 79 655, 85 725 und 114 169; je 180 Mark auf Nummer 71 81, 40 553, 45 735, 74 700, 75 143, 38 626, 22 388, 110 212, 104 718 und 109 176.

Am 10. und 11. November findet im kleinen Unionssaale hieselbst von 10 Uhr morgens ab der **Verkauf zum Besten der Seiden-Mission** statt. Kleine Gaben werden bis zu diesem Termin von den Vereinsdamen freundlichst entgegengenommen.

„Manches spricht für Deine Meinung, wenigstens kommt es mir so vor, — aber wiederum kann ich nicht glauben, daß ein so beschränkter Mensch sich nicht durch eine Miene, durch einen Blick verrathen sollte! — Jedenfalls ist mir die Beugung nicht unangenehm und führt möglicherweise zum Ziele. Frau Hermance Pauli wohnt bei der Mutter des Jürgen Knoll! Sollte das Zufall, Ablicht oder eine Hülfsung Gottes sein? Ich bin tief, tief erregt. Der Mann dieser Frau ein Mörder? Es wäre entsetzlich, — ich mag daran nicht glauben, obwohl gerade die Eifersucht auf sie auch ein Lamm zum Dithello machen könnte. Nächstens mehr.“

Dein alter Freund,  
Friedrich, Graf von Herfeld.“

Nachdem der Brief couvertirt und adressirt und von ihm selbst zur Post befördert worden worden, überließ sich Graf Herfeld, der sich unter angenommenem Namen in Zinkstein aufhielt, von Neuem seinen ersten, grübelnden Gedanken.

Er hatte auf Veranlassung seines Freundes, des Obersten von Graul, der damals Jürgen Knoll verhört hatte, seinen Aufenthalt in Zinkstein genommen, wenn auch die in dem Obersten aufgetauchten Bedenken gegen Knoll, die schon damals lebendig geworden waren, anfangs keinen Wiederhall in seinem Herzen gefunden hatten.

Der alte Graf hatte, ehe er die Residenz verlassen, viel und wichtiges Material gesammelt; aber je mehr er nach den Antecedentien des muthmaßlichen Mörders geforscht, um desto unwahrscheinlicher wurde die That, und unwillkürlich richtete sich sein Augenmerk auf jene Person, die zwar ganz außer Betracht geblieben, die ihm aber durch hingeworfene Bemerkungen des Freundes, wie durch Ermittlungen über den eigentlichen Charakter Knoll's wichtiger wurden.

Vor allen Dingen galt es, über Sein und Wesen

des jungen Menschen, über seine jetzige Lebensweise etwas zu erfahren, und da war es nothwendig, an Ort und Stelle, wo er war, zu weilen, und Graf Herfeld, dem der Verdacht, den man so gern und schnell auf Pauli geworfen, wie ein schweres Unrecht erschien, das auch mit auf seinen Schultern ruhte, hielt es für seine Pflicht, keine Mühe zu scheuen, um Licht in das Dunkel zu bringen.

Daß man dabei äußerst vorsichtig zu Werke gehen mußte, gebot die Klugheit. Niemand durfte eine Ahnung von dem Verdachte haben, den der Oberst leise ausgesprochen; vor Allem aber durfte Jürgen nicht aus seiner Ruhe aufgeschreckt werden, nicht die leiseste Ahnung bekommen, daß man überhaupt noch an die Thatsache dachte, daß er zur Zeit des Mordes in dem Dienste des Grafen gestanden.

Für ihn sollte scheinbar der Name und die Existenz eines Grafen Herfeld ausgelungen sein; nichts ihn daran erinnern, außer das eigene Gewissen, welches, wenn es bei einem so schweren Verbrechen geschlafen, vielleicht beim Anblick des Mannes erwachte, der die Züge des Ermordeten trug, ohne seinen Namen zu kennen.

Aus diesem Grunde hatte sich Graf Herfeld in ein Incognito gehüllt; darum suchte er Weg und Steg Jürgen zu begegnen, ihm plötzlich in den Momenten, wo er am wenigsten glaubte, ihm begegnen zu können, gegenüberzutreten.

Die Felder, auf denen Knoll arbeitete, besuchte der Graf häufig; er beobachtete dabei den übertriebenen Fleiß des Bauern, der mehr schaffte, als der geringste seiner Knechte, er sah aber auch, wie oft die Festigkeit, der Zorn die Oberhand über ihn gewann, wenn man vergaß, was man ihm, als dem einstigen Besitzer des Gehöfts schuldig war; wenn sich ein Arbeiter oder Knecht eine Freiheit herausnahm, die man auf Rechnung seiner

altbekannten Dummheit und Stumpfheit setzen mußte; oft genug hatte Graf Herfeld dabei das Funkeln in den blauen Augen gewahrt, welches dem ganzen Gesichte einen anderen Ausdruck verlieh, das zornige Aufwerfen des breiten Mundes, der aber jedes Wort, das den Lippen entfliehen wollte, gewaltsam zurückdrängte, trotzdem aber kam der alte Herr zu seinem endgiltigen Urtheil über den Werth des Mannes, der scheinbar auch hier seinen angeborenen Pflichten nachkam, wie er auch in der Residenz seiner Pflicht als Soldat genügt hatte.

Das Jürgen die Ähnlichkeit des alten Grafen mit dem jungen Herfeld erkannte, war dem Grafen nicht entgangen; ein deutliches Erschrecken hatte sich bei der ersten Begegnung kund gegeben, — allein das war in Anbetracht der Verhältnisse auch erklärlich in jedem Falle, bedenklich war es, daß der junge Bauer jeden Abend still die Villa, in der Graf Herfeld wohnte; umschlich; aus dem geheimnißvollen Wesen Jürgen's ging deutlich hervor, daß er von Unruhe und Furcht gepeinigt wurde, irgend ein Argwohn in ihm aufgetaucht war. Die Erscheinung des Grafen irritirte ihn, da dieser nicht den Namen seines ehemaligen Gebieters trug; immer wieder schien er in den Zügen lesen zu wollen und Graf Herfeld hatte mehreremale Gelegenheit gehabt, das lebhafteste Interesse, welches er in Jürgen erregte, zu bemerken — sei es durch Furcht oder Anhänglichkeit, durch Neugier oder Vorsicht hervorgerufen.

Die Ankunft der beiden jungen Damen im Dorfe war für den Grafen höchst bemerkenswerth; wenn irgend möglich, wollte er sich ihnen unerkannt nähern, um zu erfahren, ob Zufall oder eine ähnliche Absicht wie die seine sie hierher und gerade in das Knoll'sche Haus geführt.

(Fortsetzung folgt.)



**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**

Zinsfuß während des Monats October 1885.

Für Einlagen mit:  
 6monatlicher Kündigung . . . . . 4 0/0 pr. a.  
 3monatlicher Kündigung . . . . . 3 1/2 0/0 pr. a.  
 kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 0/0 pr. a.  
 Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einsendung der Gelder erfolgt umgehend per Post der betreffende Depositen-Schein.  
 Bekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls per Post zurückgeschickt.

**Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.**  
**Thorade. Bropping. Jaspers.**



**Berein Oldb. Geflügel-Freunde.**

Mittwoch, den 4. November, Abends 8 Uhr:  
**Versammlung.**

Tagesordnung: Wahl eines ersten Schriftführers.  
 Der Vorstand.

Delicate marinirte **Heringe**, Stück 10 Pf.  
**D. G. Lampe.**

**Gesucht**

zu Otern ein **Lehrling** für mein Malergeschäft.  
**G. Popken Rosenstr. 16.**

OOOOOOOOOO OOOOOOOOOO  
 Echten grünen **Schweizeralpen-Kräuterkäse**, sowie echten fetten **Limburgerkäse** empfiehlt

**W. Stolle.**

OOOOOOOOOO OOOOOOOOOO  
 Dicker **Meerrettig**, kräftige **Scharlotten**, Thüringer **Salzgurken**, einzeln und schockweise billigt.

**W. Stolle.**

OOOOOOOOOO OOOOOOOOOO  
 Frische **Citronen**, Duzend jetzt zu achtzig Pfennige.

**W. Stolle.**

OOOOOOOOOO OOOOOOOOOO

**K ä s e**  
 Bairisch, Schweizer  
 1/2 kg. **20 Pf.**  
**R. Hallerstebe.**

**Berliner Weissbier**  
 empfiehlt

**H. Schwoon.**

empfehlen **Rosfleisch, Molade, gekochtes,**  
**Joh. Hoting.**

**Hollmanns Hotel.**

**Oldenburger Zither-Club.**

Am Mittwoch, den 4. November:

**Gesellschafts-Abend und Ball.**

Anfang 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 50 Pf. sind bei Herrn **Hollmann** zu haben.  
 Der Vorstand.

**Wald-Schlösschen**

am **Eversten-Holz.**

(Früher **Piepers** Kaffeehaus.)

**Gröpfung am 8. November 1885.**

Dasselbe ist aufs Beste renovirt, sowie elegant ausgestattet und empfiehlt sich daher dem hochgeehrten Publikum als angenehmer Aufenthalt.

Hamburger Küche. — Gute Getränke.  
 Prompte Bedienung.

Reservirte Familien- und Damen-Zimmer.

**Monats-Uebersicht**

der **Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank** pro 1. November 1885.

Activa.	Markt.	Passiva.	Markt.
Cassebestand . . . . .	446,753.40	Actien-Capital . . . . .	3,000,000.—
Wechsel . . . . .	4,217,755.95	Reservefonds . . . . .	750,000.—
Darlehen gegen Hypothek . . . . .	1,259,817.07	Einlagen:	
Darlehen gegen Unterpfand . . . . .	4,291,224.87	Best.am 1. Okt. 1885 M. 23,842,379.—	
Conto-Corrent-Debitoren . . . . .	15301,751.91	Neue Einl. i. M. Okt. M. 1,160,201.72	
Effecten . . . . .	3,655,008.40	Mf. 25,200,580.72	
Verschiedene Debitoren . . . . .	1,164,410.90	Rückzahl. im M. Okt. Mf. 942,216.92	
Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake . . . . .	130,000.—	Bestand am 31. Okt. 1885 . . . . .	24,060,363.80
Bank-Inventar . . . . .	7,465.42	Cheq-Conto . . . . .	689,135.44
		Conto-Corrent-Creditoren . . . . .	628,614.17
		Verschiedene Creditoren . . . . .	1,346,074.51
	<b>30,474,187.92</b>		<b>30,474,187.92</b>

**Die Direction.**

**Thorade. Bropping. Jaspers.**

**Auf dem Pferdemarktsplatze.**

**Jean Baeses**

**Circus und Offentheater.**

Heute, Dienstag, den 3. November:

**Große brillante Eröffnungs-Vorstellung**

sowie folgende Tage je eine „**Große Gala-Vorstellung.**“

Anfang präcise 7 1/2 Uhr.

Specialitäten von 80 der bestdressirten vierfüßigen Künstler an  
**Elephanten, corsikanischen und japanesischen Pferden,**  
**Affen, Hunden, Rennthieren, Girichen, Schaafen und Ziegen.**

**Neu!**

**Neu!**

**Der velocipedfahrende  
 Elephant.**



**Sensationell!**

**Sensationell!**

**Die 3 dressirten Schaafe.**

Morgen, Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr:

**Große Familien-Vorstellung.**

Preise der Plätze:

Sperritz 1,20. Mk. — 1. Rang 1 Mk. — 2. Rang 75 Pf. — 3. Rang 50 Pf. — Gallerie 30 Pf.  
 Kinder unter 8 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte.

Casseneröffnung eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung — Jeden Tag abwechselndes Programm.  
 Von Morgens 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr Vorverkauf der vorderen Platzbillette.

Hochachtungsvoll

**Jean Baese,**  
 Direktor.

**Uhren- und Goldwaaren-Lager**

von

**Staustr. 2. G. Wiebking. Staustr. 2.**

**Wohnungsveränderung.**

Das Geschäftslokal befindet sich vom 24. October an **Staustraße 2** neben der **Kelp'schen Apotheke.**

**Die Dampf-Caffee-Brennerei  
 von Gustav Schmidl,**

Nadorsterstrasse N. 2 empfiehlt Nadorsterstrasse Nr. 2  
 ihre vorzüglich **gebrannten Caffees** per Pfund 80, 90, 100, 120, 140 und 160  
 Pfge. Sämmtliche Caffees werden auf meinem Patent-Brenner täglich frisch gebrannt.  
 Verkaufsstellen bei den Herren **Petz** Langestraße und **Benning** Achternstraße.